

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 48.

Laasphe, Samstag den 14. Juni 1902.

27. Jahrgang.

Und Krüger — ?

Seit dem Friedensschlusse in Südafrika gehen unsere Gedanken oft zu jenem ehrwürdigen Patriarchen, dessen Haupt keine Krone zierte, und der dennoch ein Herrscher, ein Führer und Berater seines Volkes gewesen und der in seiner Einsamkeit nun gramvollen Herzens den Worten Giebs nachsinnen mag: „Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, ihren Gift muß mein Geist trinken, und die Schrecken Gottes sind auf mich gerichtet.“ Ein graufames Geschick hat den fast 80jährigen von der fernsten Heimat getrieben, die Sorge um seinen bedrängten Stamm ließ ihn die sicheren Gestade der gastfreien und verwandten Niederlande aufsuchen. Indes ging alles dahin, was seiner Seele theuer gewesen; die Gefährtin seines Lebens starb gebrochenen Herzens, Söhne und Enkel entzogen der blutigen Schlachtdämon, Tausende der Volksgenossen fielen auf der Wahlstatt, Tausende wurden in die Gefangenschaft geschleppt, und nun ist auch das letzte verloren — die Freiheit, die Unabhängigkeit seines Volkes. Muß nicht jedes fühlende Herz mit erbeben ob dieser Fülle des Leides, das ausgegossen über einen Greis, dessen ganzes Leben nur ein großer, unausgeglichener Kampf gegen die Rauheiten der Natur und die Tücke der Menschen gewesen? Muß man nicht verzagen in dem Gedanken, daß dem ehrlichsten, uneigennützigsten Krieger ein solcher Reich der herben Bitternis beschieden? Aber über das rein menschliche Mitgefühl hinaus hat das düstere Verhängnis des Burenvolkes auch für uns Deutsche eine nur zu tiefgehende, schmerzvolle Bedeutung: Nicht, bloß ein uns verwandter niederdeutscher Stamm ist jetzt der Gnade des Briten und damit vielleicht dem Untergange preisgegeben, auch ein großes, zukunftsreiches Gebiet, dessen Boden reiche Schätze birgt, dessen Wälder und Urwälder der befruchtenden Kultur harren, droht uns wirtschaftlich verschlossen zu bleiben. Und noch mehr: Aus dem Volke, das uns die natürliche Stütze bot für unsere afrikanischen Kolonien, das in seiner selbstgenügsamen Bedürfnislosigkeit eine zuverlässige Gewähr bildete für die gefahrlose Entwicklung unserer eigenen Besitzungen, wird bald ein Volk der länder- und goldgierigen Abenteuer werden, das unsfähr dorthin flutet, wo für seine Begierden etwas zu holen ist. Das wird für unseren Kolonialbesitz eine ständige Gefahr bedeuten — dafür wird der englische Nachschub aus dem Mutterlande und aus den Kolonien schon sorgen.

Wahrlich, wenn je in einem Kriege, so galt hier die Lehre: et tua res agitur — auch um dein Wohl geht es; und weil wir jetzt, und vielleicht gerade jetzt doppelt klar und schmerzhaft empfinden, wie viel wir verloren, können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß in der Behandlung der Burenfrage der Wagen der amtlichen deutschen Politik nicht ganz auf dem richtigen Geleise fuhr. Nicht als ob wir einer amtlichen Intervention das Wort redeten; wir hätten uns voraussichtlich genau

die gleiche Abweisung geholt wie Holland und bei unserem Schwergewichte hätte die Sache nicht so glatt und ungefährlich ablaufen können — und ein Krieg mit dem meereherrschenden Albion wäre ein Wagnis, an das wir selbst bei einem für unsere Waffen glänzenden Ausgange nicht rühren möchten; wenigstens heute nicht. Gibt es aber nicht tausend kleine Mittel in der Politik, mußte es Europa überhaupt zum Kriege kommen lassen? Ist es nicht ein tief Schmerzlich-Gingeständnis der Schwäche in der politischen Kunst, wenn man nach dem Recepte der sieben Schwaben handelt: Jokele, geh Du voran? Ganz Europa mißbilligte den Krieg, aber ganz Europa schenkte sich auch, den Anfang eines menschlichen, politischen Eingreifens zu machen aus Angst, vom rachschnaubenden England dafür zur Verantwortung gezogen zu werden. Und darum Dreieund und Zweieund und die überfließenden Symmen des Friedens!

Fürwahr, die europäische Diplomatie hat da kein Meisterstück vollbracht. Mit spöttischem Lächeln wird also in die Tafeln der Geschichte eingetragen, daß das waffenstarrende, bündnisgewaltige Europa das tapferste Geschlecht mit fähigem Gleichmuth, einen Friedenspakt auf den Lippen, dem Untergange überlassen hat und der Fluch eines versinkenden Volkes wird schwer und drohend auf dem zwanzigsten Jahrhundert lasten.

Zur Lage in Oesterreich.

Die Lage in Oesterreich ist wieder einmal verworrener als je. Die Staatsmänner der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Parteien, die es mit dieser ernst meinen, blicken mit Sorgen in eine ungewisse Zukunft. Noch vor einer Woche herrschte in politischen Kreisen darüber Freude, daß das Abgeordnetenhaus nach fünfjähriger Unterbrechung wieder einmal einen Haushaltsplan verfassungsmäßig zu stande gebracht und damit seine Arbeitsfähigkeit bewiesen habe. Heute jedoch steht diese wiederum in Frage, sie ist bedroht durch den Spreßungsrevolver der Czechen. Die Czechen, denen die verkehrte Politik eines Grafen Vadeni, sowie die Unentschlossenheit der Regierung neues Wasser auf die Mühlen geführt hat, erklären, sie hätten die Obstruktion, die Verhinderung der Parlamentsarbeiten, nur für die Zeit der Haushaltsberatungen aufgegeben, jetzt aber präsentieren sie ihre Wechselfel, sie verlangen eine Regelung der Sprachenfrage zu Gunsten der führenden Stelle des Czechentums. Oesterreich, ja das ganze Europa soll nach der czechischen Reichsrathsmeinung tanzen. Die Regierung ist in einer verzweifeltsten Lage; statt nach dem Grundsatz zu handeln, daß in jenem Völkerbunde nur allein das Deutschthum der Kitt sein kann und daß die Staatsmaschine nur funktionieren kann, wenn sie von Deutschen bedient wird, ist die Regierung überall vor den Annahmen der kleinen Völkerschaften zurückgewichen und hat deren Größenwahn förmlich großgezogen. Der Regierung bleibt nichts anderes

übrig, als zu dem beliebten Mittel des Fortwurfs zu greifen, der Reichsrath wird schnell verlegt, der Schwerpunkt in die Einzellandtage verlegt, und damit glaubt Herr v. Koerber sich für einige Zeit Ruhe geschafft zu haben. Ob ihm das glücken wird, ist zweifelhaft, zumal eine neue schwerere Sorge am politischen Horizont erschienen ist, die der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn.

Obwohl die Ausgleichsverhandlungen eigentlich offiziell noch gar nicht auf der Tagesordnung stehen, sind sie scheinbar bereits nahe daran, völlig zu scheitern. Die amtlichen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen drehten sich bisher um die Feststellung eines selbstständigen Zolltarifs. Nur so nebenher wurde vom österreichischen Ministerpräsidenten v. Koerber der Ausgleich, die Frage des Zoll- und Handelsbündnisses der beiden Staaten der Monarchie, in die Verhandlungen eingeschoben. Herr v. Koerber fordert einschneidende Umänderungen an dem Ausgleich und Garantien, daß die österreichische Industrie ihr bisheriges Vorrecht auf ungarischem Gebiete auch weiterhin ungeschmälert beibehalte. Koerber fordert ferner, daß die ungarische Regierung keine Industriepolitik treibe, weil diese dem österreichischen Industrie-Vorrecht Eintrag thue. Diese Forderungen lehnt Ungarn ab, so daß sich nicht absehen läßt, wie die Ausgleichsverhandlungen zu einem Ergebnis führen sollen.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Herr von Thielen, der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, soll entschlossen sein, unmittelbar nach Beendigung des Landtags in den Ruhestand zu treten. Die Nachricht wird von der Berliner Presse für richtig gehalten. Als Nachfolger werden genannt Eisenbahndirektionspräsident Thome in Frankfurt am Main, der seiner Zeit ein offenes Wort für den Anschluß Süddeutschlands an eine große deutsche Eisenbahngemeinschaft sprach, und der schon mehrfach als Kandidat für das Eisenbahnministerium genannte Kommandeur der Eisenbahnbrigade von Schubert, der Schwiegerjohn des verstorbenen Großindustriellen Fehren. von Stumm. Von Schubert soll gegenwärtig mehr Ausichten haben, doch kann man Bestimmtes erst sagen, wenn die Unterchrift des Kaisers vorliegt. Minister von Thielen ist 71 Jahre alt und gerade seit gegenwärtigem Monat 11 Jahre Minister. Er ist weit länger als irgend ein anderer Minister unter Wilhelm II. gewesen. Sein Alter, die schwere Krankheit, die er erst kürzlich durchgemacht, seine reichen Erfolge berechtigen ihn, in den Ruhestand zu treten. Als einen indirekten Wink aber, seinen Rücktritt in Aussicht zu nehmen, mußte es Minister v. Thielen auffallen, als er im vergangenen Jahre unter allgemeinsten Theilnahme aller hohen Beamtentheile Preußens und des

Auf der Insel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Bogt reichte dem Knechte die Flasche mit Genever. „Hier“, sprach er. „Er wußte, daß er sich nun auf Auste fest verlassen konnte, derselbe würde nicht gezuckt haben und wenn der Tod unmittelbar an ihn herangetreten wäre.“

Es war ein schweres Stück Arbeit, das Boot durch die Brandung vor der Bucht zu bringen, mehr als einmal warfen die Wogen es zurück, allein der Bogt war zu Auste getreten und hatte mit ihm das Steuer erfaßt, der Wind war stark genug und gewaltig, wie ein scheues Pferd, welches hoch aufbaumt, wurde das Boot durch die schäumende Brandung geführt.

Lavierend fuhren sie auf das Wrak zu. Der Hauptmast desselben war gebrochen, näher kommend erkannten sie, daß ein Mann und eine Frau sich an das übrig gebliebene Ende des Mastes angebunden hatten, um nicht von den Wogen fortgerissen zu werden, die fortwährend über das Deck hinschlügen und das Steuerende bereits halb vernichtet hatten.

Nur bis auf eine Entfernung von einigen hundert Fuß konnten sie sich dem Wrake nähern, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, selbst auf den Sand zu gerathen, obgleich ihr unbeladenes Fahrzeug weniger tief ging. Sie reiften die Segel ein und ließen den Anker hinab. Das Schiff schaukelte heftig auf der stark bewegten See, allein der Anker hatte festen Grund gefaßt und die Kette war stark.

Der Bogt und Jan zogen das kleine, an das Steuer-

ende gebundene Boot heran, und mochte dasselbe auch wie eine leichte Aufschale heftig auf und nieder geschaukelt werden, furchtlos sprangen sie hinein, ergriffen die Ruder und stießen es ab, während Auste, der mit seinem steifen Beine zu unbehilflich war, auf dem großen Boote zurückblieb und fast gleichgiltig sich an den Ankerstuhl lehnte.

Es war für die beiden Männer eine gefährliche und mühevollste Aufgabe, in dem kleinen Boote das Wrak zu erreichen, und es gehörten feste, sehnige Arme und ein kaltes Blut dazu, denn bald wurde das schwache Fahrzeug von einer Woge tief niedergeworfen, so daß es Sekunden lang dem Auge entzogen wurde, geschickt lenkten die Ruderer es jedoch wieder auf eine andere Woge empor, um dann auf's Neue hinabzugleiten. Der Schaum der Wellen spritzte ihnen in's Gesicht, sie empfanden es kaum, schweigend, gleichmäßig ruderten sie weiter, als ob es eine Spazierfahrt gegolten hätte.

Mit Mühe gelangten sie an die Seite des Wracks, welche gegen den Anprall der Wogen geschützt war, gewandt kletterte der Bogt auf das Deck, dessen Brüstung bereits fortgerissen war. Mit schwachem Freudenruse begrüßte ihn der an den Mast gebundene Mann, der Kapitän des Schiffes. Seine Hände waren zu erfarrt, um das Tau, welches er um sich und ein junges bleiches Mädchen, das er mit dem Arme umschlungen hielt und fest an sich preßte, geschlungen hatte, zu lösen. Der Bogt zerschchnitt dasselbe.

„Rettet zuerst meine Tochter!“ rief der Kapitän, indem er losgelöst niedertaumelte, weil er nicht im Stande war, sich auf den erfarrten Füßen zu halten.

„Was haben Sie geladen?“ fragte der Bogt.

„Korn — es ist Alles verloren,“ gab der Kapitän zur Antwort.

Der Bogt erfaßte das fast leblose junge Mädchen, trug es auf dem Decke, welches bei jedem Anprall einer Woge heftig erschüttert wurde, bis zum Rande und ließ es in das Boot hinab, wo sein Bruder es in Empfang nahm. Die Ladung des Schiffes verließ ihm keine ergebige Ernte, denn das Korn wurde von den Wogen fortgespült.

Dann kehrte er zurück, um den Kapitän zu holen. „Nehmen Sie erst diesen Kasten,“ rief derselbe, indem er auf einen kleinen Kasten von Eisenblech deutete, der gleichfalls am Mastende angebunden war.

Der Bogt folgte der Weisung, er zerschchnitt das fesselnde Tauende und sein Auge leuchtete auf, als er den Kasten emporhob, derselbe war schwer, sehr schwer. Er reichte denselben seinem Bruder.

„Halt ihn fest!“ rief er und der besorgte Ton seiner Stimme verrieth deutlich, daß nach seiner Ueberzeugung der Kasten Werthvolles enthielt. Sicher wurde der Kasten unter der Bank des Bootes geborgen.

Der Kapitän hatte sich bis zum Rande des Schiffes fortbewegt, so nahe der Rettung, schien er den Augenblick, in welchem er von dem erzitternden Deck hinabgelassen wurde, kaum abwarten zu können.

Der Bogt erfaßte ihn, um ihn hinabzureißen, sein Bruder hatte bereits die Arme zu ihm ausgestreckt, da fuhr eine Sturzelle über das Deck hin; um durch sie nicht hinabgerissen zu werden, ließ der Bogt den Halberstärkten und Hilfloßen hinabgleiten, die Welle trieb das Boot fort, und ehe Jan den Herabfallenden noch erfassen konnte, hatte eine Woge ihn bereits fortgerissen.

Noch einmal tauchte der Unglückliche in der Nähe auf und streckte hilfesuchend die Arme empor, Jan wollte ihm ein Ruder zureichen, allein der Bogt rief: „Laß

Reichs seinen 70. Geburtstag feierte, Kaiser Wilhelm II. aber nicht die geringste Notiz davon nahm. Weder ein Orden, noch ein Bild, noch ein einfacher Glückwunsch sind damals aus dem Schlosse in dem Ministerium in der Wilhelmstraße eingetroffen. Es ist gewiß nicht zu verwundern, wenn der Minister die auffallende Ignoranz dieses Festtages durch den Monarchen als ein deutliches Zeichen auffaßte, daß man seinen Rücktritt an höchster Stelle wünsche. Welche Gründe bei der Krone maßgebend waren, die in dem Minister doch als dem eifrigen Beförderer der Kanalpläne einen werthvollen Bundesgenossen sah, ob lediglich das Alter des Ministers, das man ihm im allgemeinen freilich wenig anmerkte, einen Grund abgab, bleibt vorläufig im Dunkeln.

Der Reichstag ist am Mittwoch bis zum 14. Oktober vertagt worden, nachdem er von 9 Uhr Morgens bis 1/7 Uhr Abends mit nur einstündiger Unterbrechung intensiv gearbeitet hatte.

Frankreich.

In der Kammer verlas am Dienstag der Ministerpräsident Combes eine Erklärung des neuen Ministeriums. Diese stellt zunächst fest, daß das allgemeine Stimmrecht das Verhalten der vorhergehenden Regierung gebilligt habe. Daran schließt sie die Aufforderung zur Bewahrung der Einheit der Mehrheit, welche das Ergebnis der letzten Wahlen sei und zur Vollendung des Reformwerkes, welches das Land verlange, und das mehr als je von Nothen sei. Wir werden mit unserer ganzen Energie, heißt es in der Erklärung, alle diejenigen bekämpfen, welche versuchen sollten, unsere republikanische Regierungsform anzugreifen und die Armee ihren Pflichten abwendig zu machen. Wir werden die Armee von der Politik fernzuhalten wissen. Wir werden nicht dulden, daß ein Theil des Klerus versucht, die Kirche mit den religiösen Kongregationen zu identifizieren. Wir werden über die Anwendung des Gesetzes des Landes zu wachen haben und werden das Gesetz und die Republik mit allen Mitteln verteidigen, über welche die Regierung verfügt. Das Vereinsgesetz tritt jetzt in die Periode seiner Ausführung durch die Verwaltung. Die Regierung wird darüber wachen, daß keine der Bestimmungen des Gesetzes wirkungslos bleibe. Wir werden Ihnen gleichzeitig die Abschaffung des Unterrichtsgesetzes von 1850 vorschlagen, damit der Staat, ohne deshalb aus dem öffentlichen Unterrichtswesen ein Monopol machen zu wollen, die Stelle, die er niemals hätte aufgeben sollen, wieder einnehme und über den Unterricht, der jedem Bürger zuteil wird, wache. Die Erklärung bespricht sodann die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes und sagt: Die Regierung wird nichts verabsäumen, um mehr sparsamen Sinn in den Ausgaben eintreten zu lassen und um die Belastung des Budgets in angemessenen Grenzen zu halten. Die Regierung wird sich bemühen, den nationalen Kredit in gutem Stande zu erhalten. Unter den Reformen, welche das allgemeine Stimmrecht fordert, ist eine der ersten, welche durchzuführen sein wird, die vornehmste, daß in dem Steuersystem mehr Billigkeit und mehr praktischer Sinn obwalten und daß vor allem gewisse Abgaben durch eine allgemeine Einkommensteuer ersetzt werden müssen, welche jeden nach seinen Fähigkeiten und Mitteln trifft. In allernächster Zeit wird die Regierung den Senat ersuchen, die Vorlage betr. Einführung des zweijährigen Militärdienstes zu beraten, und sie wird diese Vorlage auch mit allem Nachdruck vor dem Parlament vertreten. Die Erklärung bemerkt sodann, daß die Regierung sich bemühen werde, die Militärgerichtsbarkeit auf den Grundlagen der modernen Gesetzgebung aufzubauen, und daß sie sich mit der Frage des Ankaufes von Eisenbahnen und mit der Altersversicherung der Arbeiter beschäftigen werde. Die Regierung sei entschlossen, die Wohltaten des republikanischen Geistes in

den täglichen Einzelfragen der Verwaltung jedermann gegenüber zur Geltung gelangen zu lassen. Die Erklärung schließt mit der Versicherung, daß die Regierung niemals den Gesichtspunkt der höheren und dauernden Interessen des Landes und seiner auswärtigen Politik aus dem Auge lassen wird. Sie wird fortfahren, die Bündnißbeziehungen des Landes zu pflegen und deren wohlthätige Wirkung in Frankreich und Rußland in gleicher Weise zu schützen, welche die öffentliche Meinung der ganzen Welt als Bürgschaft des Friedens und des Gleichgewichts betrachtet. Sie werde die freundschaftlichen Beziehungen fortsetzen, welche sich kürzlich weiter entwickelten oder wieder angeknüpft sind und welche die Gemeinsamkeit der Abstammung, die Nachbarschaft und Ähnlichkeit des historischen Bestehens erleichtern. Unter Achtung der Rechte einer jeden anderen wird die Regierung darüber wachen, den Besitzstand Frankreichs unverehrt zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Nach dieser Erklärung der Minister beschließt die Kammer, die eingebrachten Interpellationen zu vertagen, und die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Belgien.

Der jugendliche Attentäter Sipido, der vor zwei Jahren in Brüssel auf den Prinzen von Wales, jetzt König Edward VII., mit einer Pistole geschossen hat, ist jetzt, wie der „Aurore“ berichtet wird, aus der Zwangserziehungsanstalt, in der er interniert war, freigelassen worden. Er wurde wegen des Attentats bekanntlich vor die Geschworenen gestellt, die ihn freisprachen. Von der Absicht der Regierung, ihn zu internieren, unterrichtet, floh er nach Paris; die französische Regierung ließ ihn jedoch verhaften und lieferte ihn nach Brüssel aus. Seine Freilassung steht vielleicht im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Krönungsfeste in London.

Amerika.

Der mehrere Wochen dauernde FleisCHKrieg in Chicago nimmt eine ernstere Wendung. Jetzt streifen die Fuhrleute des FleisCHKraufs, der so ungebührlich hohe Fleischpreise ergibt, daß es darüber schon zu einer Revolte gegen die Negger gekommen ist. Es sind zwischen den Fuhrleuten und der Polizei mehrfache Konflikte vorgekommen, wobei viele Fuhrleute verletzt wurden. Das New-Yorker Staatsgericht erläßt ein Verbot gegen den FleisCHKrauf, welches die Auflösung desselben aufträgt.

Der Streik der Hartkohlensarbeiter in Pennsylvania (Bereinigten Staaten) wird eine nationale Kalamität. Die 150 000 Streikenden stellen nur die Hälfte der in den Gruben beschäftigten Personen dar und in Wirklichkeit feiern 300 000 Mann, nicht zu reden von den 20 000 Eisenbahn-Bediensteten, die auch die Arbeit haben einstellen müssen, weil der Zugverkehr aufgehört hat. Die Bergarbeiter erlauben die Fortsetzung des Betriebes der Pumpwerke, weil wenn die Gruben mit Wasser gefüllt würden, Jahre vergehen könnten, ehe die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Die Bergarbeiter verlangen erstens: Wiegen der Kohlen und Bezahlung nach vollem Gewicht, und zweitens: erhöhten Lohn. Gegenwärtig werden ihnen von je 3000 Pfund geförderter Kohle 500 Pfd. nicht bezahlt. Die Gesellschaft sagt, 500 Pfund seien Steine und unbrauchbares Material. Der Minimallohn soll sieben Schilling pro Tag sein, doch hat der Bergarbeiter für den Sprengstoff zu bezahlen und andere Auslagen zu machen, so daß er nicht über fünf Schillinge täglich verdient. Die Löhne sind mehr herabgesetzt worden, während der Kohlenpreis jetzt 30 bis 40 Prozent höher ist als vor drei Jahren.

Asien.

In China ist die Unruhe im Norden wie im Süden das treibende Element. Der chinesische Haß gegen alles Fremde macht sich bald in ernsterer, bald in milderer Weise Luft, bald kommt es zu heftigen und blutigen Zusammenstößen des Räuberheerdes und auf-

rührerischer Banden, bald werden den Fremden geringere Nachtheile von chinesischen Fanatikern zugefügt. Kurz, es vergeht keine Woche, ja kein Tag, an dem nicht irgend ein unangenehmer Vorgang sich ereignet. Wie viel die Kaiserin-Wittve auch diesmal hinter den fremdenfeindlichen Antrieben steckt, entzieht sich der Kenntniß; daß sie ihre Sympathien für die Feinde der Fremden gänzlich aufgegeben haben sollte, können wir jedoch kaum glauben; es wäre sonst gar nicht zu begreifen, wie sich mitten in Peking innerhalb des Gefandtschaftsviertels Dinge ereignen konnten, wie die vorgekommene Inbrandlegung der italienischen und der französischen Baracken.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der böse Mammon!“

Es giebt ein mächtig Ungeheuer — von Golde glänzt und gleißt es — gern beugen sich die Menschen ihm. — Ich glaube Mammon heißt es! — Die Menschen machen feinethalb — einstmals den Tanz um's goldne Kalb, — das sie im Großen, Ganzen — auch heute noch umtanzen! — Es nahm schon manchen Sündenfall — der Mammon auf's Gewissen — und doch, auf diesem Erdenball — mag ihn der Mensch nicht missen, denn ob er Geld hat oder feins — das ist ihm heut durchaus nicht eins, — er baut sich lustige Schlösser — und denkt: Je mehr, je besser! — Und doch — wer nur dem Mammon lebt — ist ewig zu beklagen, — wer nur nach goldnen Schätzen strebt — wird nie das Glück erlangen! — Der Mammon richtet dann und wann — sogar das größte Unheil an, — davon ist schon gesungen — im Ring der Nibelungen! — Verderblich war des Goldes Macht — der Traum von goldnen Bergen; — denn Mammon hat kein Glück gebracht — den Riesen wie den Zwergen! — Und statt des Glückes Morgentoth — hat er verbreitet Kampf und Tod — es führt in Rauch und Flammen — Balthasar selbst zusammen! — Der Mammon hat den Brand geschürt; — wie einfiel, so ist's auch heute, — Der Mammon leitet und verführt — sogar ganz kluge Leute. — Mancher Einer, der besonders schlau — nahm sich — man denke — eine Frau — dem Mammon nur zu Liebe, doch ohne Herzensriebe! — Und so verführte er das Glück — das still beiseite blühte, — er hatte nur für Mammon Blick — drum zog er eine Nete! — Er folgte diesem Ungeheuer — mit gar zu großem Ungestüm — bis er — zu spät verfuhrte, — wohin ihn Mammon führte! — Jedoch den allergrößten Streich, — den Mammon jüngst vollbrachte, — das ist der Streich, an Unrecht reich, — der Transvaal „englisch“ machte, — zerissen ist der Freiheit Band — das sich um jene Helden wand, — die sich zu Tod gerungen — von Uebermacht bezwungen! — Troß der Entrüstung überall — hat man dies dulden müssen, — doch Mammon nimmt auch diesen Fall — sehr kalt auf sein Gewissen. — Er bleibt das alte Ungeheuer, — und hunderttausend folgen ihm — auf seinem Raubzug weiter — denn er ist Tramp! — Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— Für Handwerker. Der Herr Regierungs-Präsident zu Arnsherg hat unterem 27. Mai cc. den Landräthen und Bürgermeistern der Städte über 10 000 Einwohner sowie den Kreisbauinspektoren des Bezirks anheim gestellt, bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten thunlichst solche Handwerker zu berücksichtigen, die das Recht haben, den Meistertitel zu führen, da hierdurch die Bedeutung des Meistertitels nicht nur im Handwerkerstande allein, sondern auch bei den anderen Berufsständen wesentlich gehoben würde.

— Der Umtausch der alten Briefmarken mit dem Aufdruck „Reichspost“ erfolgt nur noch bis Ende Juni. Es empfiehlt sich, die Markenbestände auf das Vorhandensein alter Marken nochmals zu prüfen.

— Zählungen der Reisenden während der Sommerfahrplanzeit werden in der Zeit vom 11. bis 13. Juni, 16. bis 18. Juli und 13. bis 15. August stattfinden. Um ein richtiges Bild von der Befahrung der Eisenbahnzüge zu gewinnen, sollen auch die sämtlichen Plätze und Abzweigungen mitgezählt werden, mit Ausnahme derer, die sich in Dienst- und Schutzabtheilen, in Post-, Gepäck- und Leerraum befinden.

— Dem Postamt in Göttingen (Nied.) ist ein eigenes Girokonto bei der darselbst neuerrichteten Reichsbankanstalt eröffnet worden.

Zeugen außer ihm, und seine Zunge schwieg, weil er wußte, daß ihm Niemand so viel Geneder und Rum geben werde, als der Vogt, und mehr verlangte er vom Leben nicht mehr.

Der Vogt wandte den Kopf zur Seite und blickte ihn finster an.

„Schweig!“ rief er so heftig, daß Auste unwillkürlich erschreckt zurückfuhr. Er kannte diesen Blick des Vogtes und wußte, daß der geringste Widerspruch den Zorn desselben zum Ausbruch bringen werde. Diesen Zorn aber fürchtete er.

Jan hatte seine Bemühungen um die Bewußtlose fortgesetzt, endlich bewegte sie sich. Er hob ihren Kopf empor und schloß ihr einen Schluck Luft ein. Sie schlug die Augen auf und richtete sich langsam in die Höhe.

„Wo bin ich?“ fragte sie, sich ängstlich umblickend, denn die beiden harten Gesichter der Männer waren wenig Zutrauen einflößend.

„Gerettet.“ gab Jan zur Antwort.

„Und mein Vater?“ fuhr die Fremde fort.

Jan schwieg und wandte unwillkürlich den Kopf zur Seite, um nicht in die ängstlich blickenden und fragenden Augen sehen zu müssen.

„Und mein Vater?“ wiederholte die Unglückliche.

„Dort.“ gab Jan zur Antwort und zeigte mit der Hand auf das wild bewegte Meer. „Eine Sturzseele entriß ihn uns.“

Das junge Mädchen stieß einen lauten und verzweiflungsvollen Schrei aus, dann sank sie wie leblos zurück.

Dieser eine Schrei war für den Vogt wie ein Stich in die Brust, er klang ihm wie ein schwerer Vorwurf. Er sträubte sich dagegen und wollte ihn nicht in sich aufkommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

ihn, wir werden genug zu thun haben, uns selbst zu retten!“

Die nächste Woge riß den Fremden aus dem schützenden Bereiche des Wracks, der wilde Schwall der Fluthen erfaßte ihn — er war rettungslos verloren.

Mit Mühe gelang es dem Vogte, in das Boot zurückzukehren, das Untergehen eines Menschenlebens hatte sein Blut nicht einen Augenblick lang schneller fließen machen, — es war ein Fremder, und seine Brust kannte schon seit langen Jahren das Gefühl des Mitleids nicht mehr.

Das junge Mädchen hatte den Untergang ihres Vaters nicht gesehen. In demselben Augenblicke, in dem es in das Boot hinabgelassen wurde, hatte das Bewußtsein es verlassen.

Die beiden Männer kümmerten sich nicht um die Ohnmächtige, sie hatten freilich jetzt auch keine Zeit dazu, denn sie mußten alle Kraft einsetzen, um zu dem großen Boote zurück zu gelangen, Sturzwellen ergossen sich mehr als einmal über sie, füllten das Boot mit Wasser und drohten es zum Sinken zu bringen, wenn sie nicht bald ihr Ziel erreichten.

„Wo ist der Kasten?“ fragte der Vogt, ohne mit dem Rudern inne zu halten.

„Unter der Bank.“ lautete die Antwort.

„Er ist schwer.“ fuhr Klaas fort.

Der vor ihm sitzende Bruder nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Sie ruderten weiter.

Als sie an dem großen Boote anlangten, hoben sie zuerst die Ohnmächtige auf Deck, dann kletterte der Vogt empor und ließ sich von Jan den Kasten reichen. Auste wollte ihm helfen, allein unwillig ließ er ihn zurück.

„Der ist schwer.“ bemerkte der Knecht und über sein aufgedunenes Gesicht glitt ein grinsendes Rächeln.

Ohne zu antworten, trug der Vogt den Kasten in die enge und dumpfe Kajüte, die kaum für wenige Personen Platz bot.

Jan war auf Deck geklettert und band das kleine Boot am Steuerende fest.

Erst jetzt fanden die Männer Zeit, sich mit der noch immer Bewußtlosen zu beschäftigen, welche Auste auf dem Deck niedergelegt und mit einem alten Segel überdeckt hatte, da ihre Kleider vollständig durchnäßt waren.

Sie hatte ein feines, hübsches, bleiches Gesicht. Ihre Augen waren geschlossen, allein in ihren blassen Zügen lag ein um Erbarmen flehender Ausdruck, dem selbst die harten Männer sich nicht ganz verschließen konnten. Jan kniete neben ihr nieder und rieb ihr die kalte, nasse Stirn und die Schläfen mit Brantwein, er schloß ihr einige Tropfen in den Mund und rieb die erstarrten Hände.

Der Vogt stand halb in Gedanken versunken daneben. Die bleichen Züge der Ohnmächtigen schienen ihm nicht fremd zu sein, sie hatten Ähnlichkeit mit einem ihm bekannten Gesichte, auf welches er sich indeß nicht besinnen konnte.

Der Knecht trat hinzu.

„Was wollt Ihr mit dem jungen Dinge?“ fragte er mit rohem Grinsen. „Wenn es im Meere läge, würde es hinüber gehen, ohne es gewahr zu werden.“

Die Augen halb schließend ließ er den Blick verschmüht über den Vogt und dessen Bruder hingleiten, um aus ihren Mienen zu lesen, ob sie nicht dasselbe dächten, was er ausgesprochen hatte.

Beide schwiegen, als ob sie seine Worte nicht gehört hätten.

„Wollt Ihr den schweren Kasten für das junge Ding, welches doch kaum mit dem Leben davon kommen wird, aufheben?“ fuhr der Knecht mit leiserer Stimme fort, als befürchte er, daß die Bogen ihn hören könnten.

Es lag in dem fast flüsternden Tone seiner Stimme, in seinem verschmühten Grinsen etwas Dämonisches. Er hatte freilich schon viel erlebt und wußte, daß die beiden Männer, die er kaum als seine Herren anerkannte, obgleich er ihr Knecht war, vor einer Gewaltthat nicht zurückschrecken. Hier, mitten auf dem Meere, gab es keinen

Bekanntmachung.

Infolge Ausscheidens des von der III. Abtheilung gewählten Stadtverordneten Hartnack ist für den Rest der Wahlzeit desselben bis 31. Dezember 1904 eine Neuwahl erforderlich. Termin zu derselben ist auf **Donnerstag den 19. Juni cr., Vormittags von 10-11 Uhr** im städtischen Sitzungssaale anberaumt.

Gemäß § 23 der Stadtordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1886 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und die Wähler der III. Abtheilung zu diesem Termin eingeladen.

Laasphe, den 2. Juni 1902.

Der Magistrat
K o o p.

Krankenkasse

für den
Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Sohenstein.

Die Mitglieder der vorgenannten Kasse sowie die Arbeitgeber in den derselben zugehörigen Betrieben werden zu einer ordentlichen **Generalversammlung** für

Montag den 23. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr in das Local der Fürstlichen Rentkammer hiersebst eingeladen.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Abnahme der Rechnung des Jahres 1901. (§§ 51 u. 63 der Statuten.)

Wittgenstein, den 11. Juni 1902.

Der Vorstand.

Grundstücks-Verpachtung.

Folgende an den verstorbenen Landwirth Wilhelm Walle in Laasphe seither verpachtet gewesene Grundstücke der Gemarkung Laasphe

a. Flur 1 Nr. 37 in der Kintel, Wiese, groß 71,56 Ar
b. " 22 Nr. 639/371 vor den Haffeln, Weide, " 88,30 "
c. " 22 " 640/388 daselbst Acker " 20,48 "

sollen am
Montag, den 16. Juni cr., Nachmittags 6 Uhr auf unserem Bureau anderweit auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wittgenstein, den 9. Juni 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Verding.

Zum Neubau der Chaussee von Zwißmühle nach Mollseifen sollen die nachstehenden Arbeiten und Lieferungen im Wege des öffentlichen Verdings vergeben werden und zwar in einem Lose.

1. Erdarbeiten, pos. 1 bis 5 des Kosten-Anschlages, veranschlagt zu 15909 Mk. 05 Pfg.
2. Herstellung der Steinbahn, pos. 6 bis 8 des Kosten-Anschlages, veranschlagt zu 10015 " 50 "
3. Herstellung der Bauwerke, pos. 10 bis 14 des Kosten-Anschlages, veranschlagt zu 6864 " 50 "
4. Lieferung pp. der Schutz-, Nummer- und Grenzsteine, pos. 15 bis 17 des Kosten-Anschlages, veranschlagt zu 903 " 00 "

Zusammen 33692 Mk. 05 Pfg.

Die Verdings-Unterlagen können im Bureau des königlichen Landrathsamtes zu Verleburg und bei der Landes-Bau-Inspection zu Siegen eingesehen und die Angebotformulare daselbst bezogen werden.

Verfegelte Angebote, mit der Aufschrift: „Angebot auf den Neubau der Chaussee von Zwißmühle nach Mollseifen“ versehen, sind

bis zum **21. Juni d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr** auf dem Bureau des königlichen Landrathsamtes abzugeben, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgen soll.

Verleburg, den 6. Juni 1902.

Der königliche Landrath:
v. Gersdorff.

Verkauf von Grundstücken.

Am **Samstag den 14. Juni d. J., Abends 8 Uhr** läßt die Kreissparkasse dahier in der Wirthschaft des Herrn Fr. Bosh nachstehend aufgeführte Grundstücke in der Gemarkung Laasphe öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen:

Flur 22 Nr. 660/247, vorm Hebeschlager, Wiese, groß 15 a 70 qm
661/248, daselbst, Acker, " 5 " 90 "

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Laasphe, den 9. Juni 1902.

Die Kreissparkasse.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll am

Dienstag den 17. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Schuppener (Wittgensteiner Hof hiersebst) abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 1. Quartal 1902. Laasphe, den 30. Mai 1902.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M., in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
C. LACK, Kunst.

Sängerfest zu Niederlaasphe.

Sonntag den 15. Juni cr.

feiert der **Gesang-Verein zu Niederlaasphe** sein diesjähriges **Sängerfest.**

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Das diesjährige



Thierschaufest



des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 18. Juni cr.

auf dem bekannten Festplatze zu Stünzel statt und wird Morgens um 9 Uhr beginnen.

Gleich nach der Eröffnung soll das auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Mannheim ausgestellt gewesene Rindvieh öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Verleburg, den 29. Mai 1902.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Landwirthschaftlicher Verein.

Auf Grund des Beschlusses des Ausschusses vom 2. d. Mts. können die auf der Ausstellung in Mannheim gewesenen Thiere auch unter der Hand abgegeben werden. Reflectanten wollen sich vom 12. d. Mts. ab mit Domäneninspector Jonas in Laasphe in Verbindung setzen.

Verleburg, den 5. Juni 1902.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Theile hierdurch meiner werthen Kundschaft mit, daß sich mein

Wirthszelt

auf dem Festplatze zu Stünzel nicht mehr auf dem seit ca. 50 Jahren innegehabten Platz, sondern unterhalb des Verloofungszeltes befindet.

Ich bitte die geehrten Besucher dieses Festes, mir auch fernerhin ihr Wohlwollen schenken zu wollen.

H. Steinweg, Schwarzenau.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „Schwarzer Adler im rothen Felde“ zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Verleburg.

Jedem ähnlichen Produkt vorzuziehen sind

MAGGI-Würze

von und Maggi's Suppenwürfel. Jeder Hausfrau angeliegtlich empfohlen

Werner Schäfer, Laasphe.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Eine Parthie

gebrauchte **Fahrräder** spottbillig. Gleichzeitig bringe meine **Fahrrad-Reparaturwerkstätte** in empfehlende Erinnerung.

Phil. Müller,

Silchenbach,
Fernsprecher 19.

Siegener Kaufhaus

für **Lebensmittel.**

Platz u. Versandgeschäft

Verleburg i. W.

liefert franco gegen Nachnahme 9 Pfd. garantirt rein schmeckenden gebrannten **Kaffee** zu 9 Mk., eine Kiste **La. Garstake** zu 2,80 Mk., 10 Pfd. **Apfelgelee** in Emaille-Kochtopfen 2,75 Mk., sowie alle **Kolonialwaaren** zu billigsten Preisen.

Butter und Eier werden in Zahlung genommen.

Stünzelloose

sind zu haben bei
Laasphe Werner Schäfer.

Bekanntmachung.

In der Separationsache von Laasphe werden die Wiesenbesitzer hierdurch dringend aufgefordert, mit der Heuernte nicht vor dem 18. d. Mts. zu beginnen, da nach Räumung des Graswuchses die Bonitierung der Wiesen, deren Einleitung spätestens am 13. d. Mts. stattfinden wird, nicht mehr möglich ist.

Siegen, den 6. Juni 1902.

Königl. Spezialkommission 1.

Kriegerverein Grudtebrück

Diejenigen Kameraden des hiesigen Kriegervereins, welche **ernstlich** gefonnen sind, sich bei der Bildung einer freiwilligen Sanitätskolonne zu betheiligen, werden gebeten, heute, **Samstag, Abends 9 Uhr** im hiesigen Wittgensteiner Hof zusammen zu kommen.

Dr. Hornung.

Schützenverein Grudtebrück

Am **Sonntag den 15. Juni cr.,** Nachmittags um 2 Uhr anfangend, findet auf dem Scheibensstande des Herrn Wirths Saßmannshausen hiersebst

Preisschießen

statt, wozu die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Offene Lehrerstelle.

An der jeßsklofigen evang. Volksschule hiersebst ist zum 1. Oktober d. J. eine Lehrerstelle zu besetzen. Grundgehalt 1400, Alterszulage 200, Miethschadigung für Verheirathete 400, für Unverheirathete 200 Mark.

Bewerber wollen schleunigst ihre Zeugnisse u. dem Ortschulinspektor Herrn Pf. Engelbert in Watten-scheid einreichen.

Westenfeld b. Watten-scheid, den 5. Juni 1902.

Reuter, Rektor.

Spareinlagen

werden jederzeit angenommen und mit 4% vom Tage der Annahme verzinst.

Spar- und Vorschußverein

Laasphe.

G. G. m. u. H.

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Ein Mädchen

zu Kindern sucht

Frau Dr. Jonas,

Griesheim a. M.

Meldungen werden in der Laaspheer Mühle entgegen genommen.

Für meine Eisenwaarenhandlung suche ich per sofort einen **Lehrling** aus achtbarer Familie. Laasphe. Aug. Mittelmann.

Den **Graswuchs** auf meiner Wiese am Bachweg will ich aus der Hand verkaufen.

Meyer Sohn,

Laasphe.

Neue Matjesheringe

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Bach.

Sommerfahrpläne,

Kursbücher fürs deutsche

Reich,

Bahnfahrerkarten,

Sektionskarten,

Generalkarten

stets vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Buchhandlung.

Feinste

Bielefelder Glanz-Stärke,

Rad's Doppel-Stärke,

Hoffmanns Reis-Stärke,

lose und in Schachteln,

Cremer-Stärke,

Reifes Glanz-Stärke

empfiehlt

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Hierzu Nr. 24 des Illust. Familienbl.